

und das von anderen Autoren berichtete Fehlen bei den nächsten Verwandten des Hundes, beim Fuchs und Wolf. Wenn man aber bedenkt, daß die individuellen Schwankungen bei Hunden auch recht groß sind, so ist vielleicht etwas Reserve gegenüber einer Verallgemeinerung der vereinzelt Beobachtungen an diesen Tierspezies angebracht.

Zur Kenntnis der Oxalurie.

Von

Fr. Kutscher und Martin Schenck.

(Aus dem physiologischen Institut der Universität Marburg.)

(Der Redaktion zugegangen am 29. Oktober 1904.)

Bei der Oxydation des Leims mit Calciumpermanganat erhielten wir¹⁾ beträchtliche Mengen Oxaminsäure. Die Muttersubstanz dieses Körpers kann nicht zweifelhaft sein, es ist das Glykokoll. Dementsprechend gaben Eiweißstoffe, die ärmer an Glykokoll sind (Casein, Pseudomucin), weniger oder keine Oxaminsäure.

Nun sind von klinischer Seite (Lommel)²⁾ Angaben gemacht worden, nach denen sich durch Verfütterung von Leim eine Steigerung der Oxalsäureausscheidung erzielen läßt. Unsere Versuche machen es möglich, das Plus der ausgeschiedenen Oxalsäure, das sich nach Darreichung von Leim zeigen soll, auf eine bestimmte Komponente des Leims, nämlich auf das Glykokoll zurückzuführen. Dasselbe muß nach seiner Oxydation im Tierkörper durch Zerfall der zunächst gebildeten, wenig beständigen Oxaminsäure in Oxalsäure und Ammoniak beträchtliche Mengen Oxalsäure liefern, die zum Teil zur Ausscheidung kommen wird. Die übrigen Komponenten des Leims sind, wie ihre direkte Oxydation zeigt, für die Bildung von Oxalsäure weniger in Betracht zu ziehen. Durch Fütterungsversuche hoffen wir über diese Verhältnisse Aufschluß zu erhalten.

¹⁾ Ber. d. deutsch. chem. Ges., 1904, Heft 13.

²⁾ Deutsches Archiv f. klin. Med., 1899.